



Ariodante

Als Georg Friedrich Händel im Jahre 1710 nach England kam, befand sich das Land nach den vorangegangenen Zeiten politischer Kontroversen und sozialer Veränderungen noch immer in einer Aufbruchsstimmung in ein neues Jahrhundert. Die glorreiche Revolution von 1688-89 hatte dem Parlament mehr politische Partizipationsmöglichkeiten eingebracht und die traditionell absolute Stellung des Monarchen geschwächtet; dennoch war die Furcht vor einem erneuten Bürgerkrieg, hervorgerufen durch religiöse Gegensätze und Auseinandersetzungen sich ideologisch und politisch etablierender Parteien, spürbar. Fast jede soziale und politische Bewegung innerhalb einer Gesellschaft nimmt immer auch Einfluß auf die kulturelle Entwicklung eines Landes. Das Opernhaus etablierte sich in dieser Zeit zum allgemeinen Treffpunkt einer politisch interessierten Gesellschaft, die sich als „beau monde“ bezeichnete. Hier verschwammen die sonst peinlich genau gewahrten Grenzen sozialen Standes und politischer Ideologien.

Die italienische Oper fand Einzug in die Londoner Theaterlandschaft und mit Georg Friedrich Händel gelangte der geeignete Komponist nach England, um die dortige Gesellschaft für Musik und Oper sensibel zu machen. Die erste große Schaffensperiode in London umfaßt die weite Zeitspanne von 1710-1728. Die Sujets dieser

Opern befassen sich inhaltlich mit den Motiven einer heroischen Liebe und heldenhaften Pflichterfüllung, wobei gerade *Rinaldo* – die Oper, mit der Händel im Jahre 1711 sein Debüt in London gab und triumphale Erfolge feiern konnte – schon erste Züge einer märchenhaft-zauberhaften Welt trägt.

Ab 1732 lassen sich in Händels Schaffen neue inhaltliche Formen finden. Liebe und Leidenschaft,

ritterlich-höfische Lebensform vorherrscht. Ariodante, selbst ein abenteuerlicher Ritter, hat sich in Ginevra, einzige Tochter des Königs von Schottland, verliebt. Ginevra erwidert Ariodantes Liebe und Zuneigung. Auch der König von Schottland befürwortet diese Verbindung. Polinesso, ein von Ginevra zurückgewiesener Höfling, sinnt nun auf Rache an den Liebenden, indem er Dalinda dazu bewegen kann, sich bei einem

nächtlichen Stelldichein wie Ginevra zu kleiden und zu benehmen. Ariodante, der nun glauben muß, daß Ginevra ihn mit einem anderen betrügt, verläßt den Hof, um Selbstmord zu begehen. Indes hat der König den Hof zusammengerufen, um Ariodante offiziell zu seinem Nachfolger erklären zu lassen.

Da erscheint Lurcanio, der Bruder Ariodantes, um den Versammelten mitzuteilen, daß Ariodante sich ertränkt habe. Ginevras Trauer ist aufrichtig und tief empfunden, doch der König verbietet seine vermeintlich schuldige Tochter vom Hof. Lurcanio verwundet Polinesso bei einem ritterlichen Zweikampf tödlich. Fern des Hofes gelingt es Ariodante, der sich eines Besseren besonnen hat, Dalinda aus den Händen von Meuchelmörfern zu befreien, die Polinesso auf sie gehetzt hat. Nun enthüllt Dalinda Ariodante das ganze Komplott des Polinesso. Ariodante kehrt an den Hof zurück und gibt sich zunächst für einen geheimnisvollen Ritter aus, der erklärt, er



Eine Aufführung in Covent Garden

scheinbar enttäusches Vertrauen und Eifersucht sind typische Elemente der Handlung. Die Entwicklung des dramatischen musikalischen Stils verläuft von *Orlando* über *Arianna* hin zu *Ariodante* – die Oper, die den Höhepunkt dieser Entwicklung markiert.

Ariodante ist im Jahre 1734 entstanden, zu einer Zeit, da Händel aufgrund rivalisierender Kräfte sein Stammtheater, das Haymarket Theatre, verlassen mußte und mit seiner Compagnie nach Covent Garden wechselte. Die Handlung, übrigens an eine Vorlage von Ariost angelehnt, spielt im sagenumwobenen Schottland, in dem die

ARIODANTE

wolle die Ehre der Prinzessin Ginevra retten. Welches Erstaunen bei Hofe, als sich Ariodante schließlich zu erkennen gibt. In der allgemeinen Freude dominiert das Glück zweier Paare und eines Vaters. Ginevra und Ariodante heiraten mit dem Segen des Königs, Dalinda aber wird die Frau von Ariodantes Bruder Lurcanio.

In der Arie 'Con l'ali di constanza', die nicht weniger als 180 Takte umfaßt und durch den expressiv ausgereiften Stil zu einem technischen Bravourstück der Oper avancierte, kündet Ariodante von den Freuden und dem Glück inniger, wahrhaft empfundener Liebe. Im zweiten Akt glaubt Ariodante Ginevra beim Liebesspiel mit einem anderen ertappt zu haben und will im ersten Affekt Selbstmord begehen, kann sich dann aber besinnen und offenbart in 'Scherza infida' seinen Zorn und seine Traurigkeit über die vermeutete Treulosigkeit der Geliebten. Diese Arie darf innerhalb der Oper als Meisterstück intensiven musikalisch-emotionalen Ausdrucks gelten. Die Stimmung wird von dem gedämpft-zarten Ton der Streichinstrumente dominiert und mündet schließlich in eine getragene Kantilene, gespielt von den Fagotten. Wenn schließlich die menschliche Stimme in die Wehklage der Instrumente einsetzt, tritt das Orchester mit einfacher Begleitung ganz in den Hintergrund. Der Tonumfang wechselt von Es-Dur im B-Teil über d-Moll nach f-Moll, wobei die gesamte Bandbreite der Emotion von Enttäuschung und Todessehnsucht, Zorn und Wut ganz im Dienste der tonalen Harmonie gehalten ist. Im dritten Akt klärt sich das Mißverständnis auf. Zu Unrecht hat Ariodante Ginevra der Treulosigkeit bezichtigt. Der Jubel Ariodantes über das glückliche Ende drückt sich in 'Doppo notte' aus, dessen kompositorischer Stil an 'Con l'ali di constanza' erinnert. Die Schlußphase dieser Arie, von Freude kündend, ist dem zwei Oktaven umfassenden Stimmumfang des Kastraten Carestini verpflichtet, für den Händel die Partie des Ariodante geschrieben hatte und wird damit

zum unmittelbaren Ausdruck der technischen Versiertheit eines Künstlers.

Da Händel seine Werke in dem Bewußtsein komponierte, daß ein ihm bekannter Kastrat die Hauptrolle singen würde, konnte er die Schwierigkeiten und die technischen Anforderungen seiner Arien an den stimmlichen Möglichkeiten einer bestimmten Künstlerpersönlichkeit ausrichten. Zu diesem Zeitpunkt ist nicht mehr von Senesino die Rede, der 1733 an die Konkurrenzcompagnie der Opera of the Nobility gewechselt hatte, wo damals auch der berühmte Farinelli tätig war. Vielmehr stand Händel nun ein Kastrat zur Verfügung, dessen herausragender Technik und stimmlicher Perfektion wir bis heute die künstlerisch enorm anspruchsvollen Arien in *Ariodante* verdanken: Giovanni Carestini. Das Werk ist im wesentlichen durch musikalische und künstlerische Komponenten gekennzeichnet, die den mitreißenden Stil Händels und seine bewußte Affektkaracterisierung definieren: Eine extrem anspruchsvolle Tonführung, die eine exakte Vokalisierung und Intonierung verlangen, gute Artikulation und die Fähigkeit, Koloraturen und Verzierungen melodisch in die Arie einbauen zu können. Hierzu ist auch eine hervorragend ausgebildete und gut beherrschte Atemtechnik erforderlich. Typischerweise sind Händels Arien in der da capo-Form geschrieben, das heißt, sie lassen sich dem Schema A1 A2 B (B) A1 A2 zuordnen. Der erste Textteil, als A1 bezeichnet, wird sofort als A2 wiederholt. Daran schließt sich der zweite Textteil als B an und wird als Mittelteil von einer anschließenden Wiederholung von A1 und A2 eingehaumt. Dieses Schema findet sich auch in den zuvor genannten Arien des Ariodante 'Scherza infida' und 'Doppo notte'. Den Part der Ginevra sang die Sopranistin Anna Strada, die eine wichtige Stütze im Ensemble Händels darstellte und späterhin auch die Titelpartie in *Alcina* interpretierte, eine eigens für ihre stimmlichen Möglichkeiten kreierte Rolle.

Covent Garden - von John Rich entworfen und 1732 eröffnet - verfügte über enorme technische Hilfsbauten und Vorrichtungen, die einen offenen Szenenwechsel ebenso erlaubten wie sie sensationelle Effekte - immer ein wichtiger Bestandteil des optischen Eindrucks - ermöglichten. Durch eine für damalige Zeit ausgefeilte Technik vermochte Händel die von ihm stets gewollte Verbindung von Text, Musik und visueller Umsetzung auf der Bühne herzustellen.

Galt Carestini als besonders ansprechende Bühnenerscheinung und verfügte er über ein beeindruckendes schauspielerisches Talent, so wurde die emotional-musikalische Anforderung der Partie noch mittels technischer Elemente in ihrer Wirkung unterstützt. So wurden beispielsweise Kerzenleuchter und Lüster hin- und herbewegt, mit bunten Folien überzogen, um verschiedene Lichteffekte und Stimmungen zu erzeugen. Wasserfontänen, die als besondere Attraktion auf der Bühne galten, dienten in den Sommermonaten gleichzeitig zur natürlichen Kühlung der Räumlichkeiten. Wie sehr es Händel darauf ankam, innerhalb der Akte eine Einheit von musikalischen, szenischen und dramatischen Effekten zu erzielen, läßt sich bis heute an seinen detailgenauen Bühnenanweisungen und Szenenbeschreibungen erkennen, die er in seine handschriftlichen Aufzeichnungen übernahm. Die Opern von Georg Friedrich Händel stellen damit enorme Anforderungen nicht nur an die Sänger, sondern auch an die Regisseure.

Angesichts der Händel-Renaissance ist die Erschaffung einer Einheit im Sinne des Komponisten nicht nur dem Werk selbst zu Diensten, sondern es kann auch so am besten vermittelt werden, wie die Musik im Zusammenspiel mit dramatisch-szenischen Effekten wirken soll. Durch diese Einheit wird Händels Vermächtnis in ein neues Jahrtausend hineingetragen.

Claudia Küster

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Ileana Cotrubas

Eine Diskussion mit der berühmten Sopranistin über Sinn und Unsinn des Regietheaters.

Mittwoch, 26. Januar 2000, 19 h

Hotel Eden-Wolff, Arnulfstr. 4

Roland Wagenführer

Bayreuth's Lohengrin singt an der Bayer. Staatsoper die Partie des Hans in der *Verkauften Braut*

Freitag, 11. Februar 2000, 19 h

BMW-Pavillon am Lenbachplatz

Einlaß eine Stunde vor Beginn

Kostenbeitrag

Mitglieder DM 5,-

Gäste DM 10,-

mit IBS-Künstlerabonnement f r e i

Schüler und Studenten zahlen

die Hälften

Allen Mitgliedern, Künstlern und Freunden des IBS wünsche ich – auch im Namen meiner Vorstandskollegen – ein frohes Weihnachtsfest und für das kommende Jahr Gesundheit, Zufriedenheit, Freude, Erfolg, gute Aufführungen und viel Musik. Unser Wunsch ist es, daß Sie uns auch im neuen Jahrtausend die Treue halten. Was in unseren Kräften liegt, wollen wir tun, um Ihnen erneut ein niveaupolles Programm anzubieten.

Wolfgang Scheller

Kurz notiert:

Wir gratulieren zum Geburtstag:

10.01. Sherill Milnes zum 65.
14.01. Siegmund Nimschern zum 60.
09.02. Wolfgang Schöne zum 60.
21.02. Heinz Zednik zum 60.

IBS-Mitarbeiter sucht 2/3-Zi.-Whg. im Nordosten von München. Tel. 089-3241033 (R. Eckstein).

Dipl.-Musikpädagoge erteilt Gitarren- und Querflötenunterricht für alle Altersstufen: Tel. 089-61.500.620.

IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

und Fax: 089/300 37 98 - Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h

Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

IBS-Club

Künstlerhaus am Lenbachplatz Seidlzimmer (ohne Bewirtung)

Mittwoch, 12. Januar 2000, 19 h

Komponistenmütter machen Musikgeschichte

Ref.: Ilse-Marie Schiestel

Mittwoch, 09. Februar 2000, 19 h

Zu Gast: Regine Koch, Theater und Schule / Theaterakademie

Ref.: Wulfhilt Müller

Das IBS-Büro hat Weihnachtspause vom 22. Dez. 1999 bis 9.1.2000. Ab 10. Januar sind wir wieder für Sie da.

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 05. Februar 2000

Führung im Paläontologischen Museum

Richard-Wagner-Strasse 10 (U2/Königsplatz)

Treffzeit: 10 h – Kosten ca. 5,-. anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Wanderungen

Samstag, 15. Januar 2000

Kirchseeon-Egglburgersee-Ebersberg

Ltg.: E. Weidemann, Tel. 6917469

Gehzeit: ca. 3 h

Marienplatz S 5 ab 10.06 h
Kirchseeon an 10.37 h

Samstag, 19. Februar 2000

Achmühle-Berg-Eurasburg

Ltg.: F. Käser, Tel. 7933897

Gehzeit ca. 3 h

Marienplatz S 7 ab 8.17 h
Wolfratshausen an 9.01 h
Wolfratshausen ab 9.06 h
Achmühle an 9.16 h

Nächste Wanderung

Starnberg-Mühlthal

Samstag, 18. März 2000

Näheres in IBS-aktuell 2/2000

Für Wanderungen im Winter empfehlen wir gutes Schuhwerk und ggf. Gleitschutz zum Überziehen bei Glatteis oder Wanderstöcke. Teilnahme erfolgt auf eigene Gefahr.

Opernkarten

Nationaltheater:

Für folgende Aufführungen können Karten bestellt werden: best. bis:

Di. 10.02.	Il Travatore	27.12.99
Mi. 11.02.	La Bayadère (B)	27.12.99
Fr. 25.02.	Don Pasquale	27.12.99
Fr. 03.03.	Emma B (B)	24.01.00
So. 05.03.	Il Barbiere di Siviglia	24.01.00
Fr. 10.03.	The Usong Apollo (B)	24.01.00
So. 26.03.	Don Giovanni	24.01.00
Sa. 01.04.	Madama Butterfly	19.02.00
So. 02.04.	Don Giovanni (16h)	19.02.00
Mo. 24.04.	A Cinderella Story (B)	19.02.00
Do. 27.04.	A Cinderella Story (B)	19.02.00

Bitte richten Sie Ihre Bestellung mit der Angabe billig (Kat. VII) - mittel (Kat. VI) - teuer (Kat. V) **bis spätestens zum angegebenen Termin** an Gottwald Gerlach, Einsteinstr. 102, 81675 München.

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten Opern- & Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller (Tel. 089 - 8642299 und 0171/4317961, Fax: 8643901) folgende Reisen an:

23.01.	Ulm <i>La Clemenza di Tito</i> (Mozart)
29.-31.01.	Mailand <i>Adriana Lecouvreur</i> (Cilea)
28.-30.01.	Meiningen <i>Sly oder Die Legende vom wiedererweckten Schläfer</i> (Ermano Wolf-Ferrari)
19.02.	Innsbruck <i>Orpheus in der Unterwelt</i> (Offenbach) I: Bigitte Faßbaender
25.-27.02.	Karlsruhe <i>Attila</i> (Verdi) – <i>Flavio, Re di Langobardi</i> (Händel)
03.06.03.	Wien <i>Palestrina</i> (Pfitzner) I: H. Wernicke, D: P. Schneider

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

- 1/2 Ariodante
- 3 Veranstaltungen / Mitteilungen
- 4 Prof. Dr. C. Bernd Sucher
- 5 Claus Helmut Drese
- 6 Mitgliederversammlung
- 7 Gärtnerplatz Thomas Holzapfel
- 8 Weinreise Wachau
- 9 Buchbesprechungen
- 10 Jennifer Trost
- 11 Aufnahmeformular/Impressum
- 12 Vorstellung Junger Sänger

Kritiker sind eitel...

Mit diesen Worten outete Prof. Dr. C. Bernd Sucher einen ganzen Berufsstand anlässlich des Gespräches am 4.11. im Hotel Eden-Wolff. Sandra Folz und Monika Beyerle-Scheller hatten den Leiter des Aufbaustudiums Theater-, Film- und Fernsehkritik an der Bayerischen Theaterakademie „August Everding“ und Kritiker der SZ zusammen mit den Studenten Stefan Fischer und Götz Thieme und anderen zur Diskussion mit dem IBS geladen, um zu erfahren, wie man „Kritiker“ lernen kann.

Diesen 2-jährigen Studiengang nach Moskauer Vorbild gibt es seit dem Wintersemester 97/98. Die Studenten nehmen an Seminaren des Theaterwissenschaftlichen Instituts, der Hochschule für Musik und der Hochschule für Film und Fernsehen teil. Bestandteil des Studiums ist ein Praktikum bei der SZ, tz, des Münchner Merkur, beim BR Rundfunk und Fernsehen während der Semesterferien, um die zukünftigen Kulturredakteure zugleich in Theorie und Praxis auszubilden. Voraussetzung für die Aufnahme an der Theaterakademie ist ein abgeschlossenes Studium – gleich welcher Art – und eine Bewerbung mit einer Theater- oder Filmkritik. Dann sollte man zu den 8 bis 12 glücklichen Bewerbern zählen, die nach München zur mündlichen und praktischen Prüfung eingeladen werden. Nicht mehr als 5 Studenten bekommen letztendlich einen Platz, weil man vernünftigerweise Kritiker nicht „auf Halde“ produzieren möchte. Im ersten Jahr sind alle Veranstaltungen für alle Studenten obligatorisch. Die Studenten entscheiden sich nach einem Jahr Zugehörigkeit zur Akademie, ob sie Schauspiel-, Musik-, Film- oder Fernsehkritiker werden möchten, dann erfolgt die Spezialisierung in der Ausbildung, sowohl in der Theorie als auch in der

Praxis. Renommierte deutschsprachige Theater-, Fernseh- und Filmrezessenten sind als Lehrbeauftragte und Gastdozenten gewonnen worden.

Was muß ein Kritiker können? „Sehen - hören - erinnern; schreiben lernen lernt sich leicht“, so die kurze präzise Aussage von Prof. Sucher. Der Kritiker ist ein privile-



S. Fischer, Prof. Sucher, G. Thieme, S. Folz

gierter Zuschauer, sieht mehr als andere Theaterbesucher. Er sollte anhand von schlagkräftigen Argumenten seine Sichtweise dem Leser nachvollziehbar machen, er darf nicht wissenschaftlich lügen, andere Menschen verletzen. Kritik ist letzten Endes auch eine Form von Literatur. Der Beruf des Kritikers ist dem eines Künstlers nicht unähnlich. Ein guter Kritiker ist derjenige, der sein Produkt - einen Text, der Spaß und Lust machen soll - in der Zeitung verkauft, an 4% Feuilletonleser, die einen Artikel anfangen und bis zur letzten Zeile dranbleiben.

Zur praktischen Ausbildung gehört auch die Herausgabe der Kulturzeitung der Bayerischen Theaterakademie „cult“, die im 2-Monats-Rhythmus erscheint, gesponsert von der SZ und mit geringen Kosten finanziert über den Etat der Akademie. Hauseigene Akademie-Produktionen werden ob verständlicher Befangenheit nicht besprochen, Stadt- und Staatstheater in München und Umgebung sehr wohl. Auch pflegt man erfreu-

licherweise Kontakte zur europäischen Theaterszene und legt u.a. auch Wert darauf, daß die Studenten möglichst viele Fremdsprachen beherrschen. Denn stellen wir uns die Frage „warum brauchen wir überhaupt Kritiker“, liegt eine Antwort mit in der Tatsache der umfassenden Vermittlung von Tendenzen andernorts und der ausführlichen Information des Kulturgeschehens weltweit.

Warum werden bei Opernpremieren nahezu ausschließlich Regie, Bühnenbild und Ausstattung besprochen und Sängerleistungen nur am Rande erwähnt, ist eine Frage, die das Opernpublikum sich immer häufiger stellt. Die Kritiker bedienen ja geradezu das Regietheater. Hat sich das Feuilleton verändert? Gibt es Nachwuchsprobleme bei guten Musikkritikern? Prof. Sucher bekennt scherhaft, daß die meisten Musikkritiker nichts von Musik verstehen. Hinzu kommt eine gewisse Form von Feigheit: es ist schwer, über Musik zu schreiben. So weicht man gerne auf die Szene aus. Theaterszenen zu beschreiben ist einfach leichter, Regie hat Dominanz. Was erzählt der Regisseur jetzt anders, als viele vor ihm? Diese Frage ist spannender, spannender jedenfalls als singt der/die Sänger(in) höher, besser, ausdrucksfülliger oder spielt der Dirigent schneller.

„Schreiben ist ein einsamer Akt“ – wie wahr! Hoffen wir für den Nachwuchs, daß die Damen und Herren aus der Diskussion mit dem Publikum, ihren Lesern, erkannt haben, welchen Einfluß sie auf die Kultur und das Theaterleben und somit Verantwortung haben. Auch wenn eine schlechte Kritik keinen davon abhält, seine Lieblingsoper zu hören.

Sieglinde Weber

ZU GAST BEIM IBS

Claus Helmut Drese: „Das Leben wird zwar nach vorne gelebt, aber nur rückwärts verstanden“

Bereits zum zweiten Mal konnte der IBS Claus Helmut Drese zu einer Buchvorstellung gewinnen: Am Mittwoch, den 1. 12. 1999 kam der langjährige Dramaturg, Intendant und Regisseur zu Besuch in das Millerzimmer des Künstlerhauses am Lenbachplatz, um aus seinem dieses Jahr erschienenen Buch „... aus Vorsatz und durch Zufall ... – Theater- und Operngeschichte(n)“ zu lesen.

München war der zwölfte Halt seiner sog. „Lese- und Abschiedsreise vom Theater“, die ihn bereits unter anderem nach Köln, Osnabrück, Zürich, Wien, Wiesbaden, Mannheim, Heidelberg und Marburg geführt hatte. Als kleines Dankeschön für diese Lese- und gleichzeitig auch Werbefahrt überreichte ihm Herr Braunsdorf vom Dittrich-Verlag, bei dem das Buch herausgekommen ist, am Schluß eine Kiste Wein.

Nach einigen kurzen Begrüßungsworten von Frau Beyerle-Scheller stellte sich der Autor kurz selbst vor: Er habe 50 Jahre an 9 Theatern in 4 Ländern gearbeitet, dabei leider nicht in München. Trotzdem sei er aber ständig im Kontakt zu München gestanden, auf Grund der Zusammenarbeit mit Künstlern, die viel in München tätig waren. Er erwähnte stellvertretend Jean-Pierre Ponnelle, Wolfgang Sawallisch und August Everding. Anlass für dieses Buch war Dreses Feststellung eines Mangels an großen Autoren und Komponisten der Gegenwart. In diesen Zusammenhang wolle er sein Buch stellen und durch die persönliche Erinnerung an die letzten 50 Jahre Opern- und Theatergeschichte verständlich machen, was uns heute fehle. So erwähnte er viele Namen großer Künstler, deren Werke in dieser Zeit uraufgeführt wurden und längst zu Klassikern geworden sind: Frisch, Dürrenmatt, Wilder, Brecht, Miller, Orff, Egk, Britten, Reimann, Henze und viele mehr. Nach diesen Einleitungs-worten las C. H. Drese, der sich

trotz all' seiner verschiedenen Tätigkeiten noch heute „von Hause aus als Dramaturg fühlt“, 14 verschiedene kürzere Passagen aus seinem Buch vor: Angefangen von der Frage: Warum lebe ich noch? – er erzählt dabei von seiner zweiten Musterung im Herbst 1943, bei der ihm ein Oberstabsarzt auf Grund des Verlustes seines eigenen Sohnes wohl gesonnen war – kam er zu seiner ersten Wirkungsstätte, dem Marburger Schauspiel.



C. H. Drese und Frau

Dann sprach er vom Theater in Wiesbaden, übersprang die Stationen Heidelberg und Mannheim, berichtete aus Köln, erzählte aus Zürich, wo er seine größten Erfolge feierte, und aus Wien, ehe er zum Schluß von Griechenland schwärzte. Dem Geburtsland der abendländischen Kultur fühlt er sich seit 1991 sehr verbunden, da er für fünf Jahre das Athener Megaron Musiki künstlerisch betreute und dort auch viel inszeniert hat. Besondere Erwähnung fand bei dieser spannenden und packenden Lesung Kurt Pscherer, der ihn von seinen Vorurteilen gegenüber der Operette befreite und natürlich Jean-Pierre Ponnelle. Die Schildierung, wie er vom Tod dieses genialen Regisseurs hörte, mit dem er so unzählige großartige Produktionen veranstaltet hatte, bewegte ihn

wie uns sehr. Doch neben diesen ernsten und nachdenklichen Passagen konnte man auch herhaft lachen bei der ironischen Charakterisierung eines typischen Generalmusikdirektors oder den satirischen zehn Geboten des Wiener Operndirektors.

Die zwei Stunden gingen schnell vorüber und, wer es leider verpasst hat, diesen angenehmen, netten und umfassend gebildeten Zeitzeugen und spannenden Leser zu erleben, dem sei die Lektüre seines Buches ans Herz gelegt. Und schnell wird er begreifen, warum „das Leben zwar nach vorne gelebt, aber nur rückwärts verstanden wird“.

Markus Laska

Claus Helmut Drese: ...aus Vorsatz und durch Zufall... Theater- und Operngeschichte(n) aus 50 Jahren, Dittrich-Verlag, Köln 1999.

Aus seinem reichen Schatz der Erfahrungen und seinem über 50-jährigen Wirken an deutschen und europäischen Theatern ist ein dickes Buch geworden. Für alle interessant, die die Entwicklung des Theaters und der Oper nach dem Kriege nachvollziehen wollen. Liebevoll beschreibt Drese alle Stationen, die er von den Anfängen in Marburg bis zum bisherigen Endpunkt, dem Aufbau eines neuen Musikzentrums in Athen durchlief. Große Künstlerpersönlichkeiten wie Istvan Kertez, Carl Zuckmeyer, Nikolaus Harnoncourt, Herbert von Karajan, Jean Pierre Ponnelle, Placido Domingo, Claudio Abbado und viele andere, die Dreses Weg begleitet haben, werden von ihm charakterisiert, die großen Aufführungen läßt er nochmals Revue passieren. Seine Sprache ist klar und verständlich, das Buch läßt sich gut lesen!

Monika Beyerle-Scheller

Mitgliederversammlung am 14.9.1999

Ins Münchner Künstlerhaus fanden sich zur diesjährigen MV 68 IBSler ein. Mit 51 übertragenen Stimmen war die Versammlung beschlußfähig. Der Vorsitzende Wolfgang Scheller begrüßte unter den Anwesenden auch viele neue Mitglieder.

Zum 14.9.99 hatten wir 712 Mitglieder, da sich Kündigungen und Eintritte in etwa die Waage hielten.

Die Todesfälle: Irma Efkes, Erika Neubauer, Margarethe Vogel, Dr. Marieliese Kressner und die Ehrenmitglieder Prof. August Everding und KS Marianne Schech, die erst zu ihrem 85. Geburtstag mit Blumen geehrt worden war. Ein Nachruf erschien in IBS aktuell. An die Christophorusstiftung von Frau Dr. Gustava Everding ging eine Spende von 250 DM.

Nach über 15 Jahren der Mitarbeit legte die Schriftführerin Elisabeth Yelmer ihr Amt nieder. Sie hat aber zugesichert, für „Sondereinsätze“ und für IBS aktuell weiterhin zur Verfügung zu stehen. Helga Haus-Seuffert ist an diesem Amt interessiert, sie arbeitet schon seit einiger Zeit, z.B. als Autorin mit und will neben der Schriftführertätigkeit auch für künstlerische Aktivitäten da sein. Darüber hinaus möchte sie sich speziell um die Wünsche unserer jüngeren Mitglieder kümmern. Der Vorsitzende rief zur aktiven Mitarbeit auf. Zum Schluß seiner Ausführungen dankte Wolfgang Scheller allen eifrigem Mitarbeitern.

Monika Beyerle-Scheller berichtete von den Künstlergesprächen, die auch im vergangenen Jahr wieder das „Hauptgeschäft“ des Vereins waren. Die Gespräche mit GMD Zubin Mehta und Ruggero Raimondi waren sicher Höhepunkte auf dem Podium. Hochinteressant war der britische Dirigent Ivor Bolton, der sich auf Barockmusik spezialisiert hat. Heitere Stimmung herrschte vor allem bei Walter Berry, Catherine Malfitano und Jan-Hendrik Rootering. Thomas Moser, James Anderson, Ulrich Reß und Donald Wages erzählten von ihrem künstlerischen Werde-

gang und ihren Plänen für die Zukunft. Anja Silja stellte ihr Buch vor, und Giulietta Simionato gab mit 89 Jahren gar ihr erstes Interview dieser Art in Deutschland.

Besonderes gesellschaftliches Ereignis war die *Lohengrin*-Einführung durch den Wagnerspezialisten Stefan Mickisch.

Werner Göbel berichtete über die Clubabende, die so unterschiedliche Themen wie die Arbeit eines Statisten an der Oper, Werkeinführungen (Mozart) sowie ein interessantes Gespräch mit dem Grafikdesigner Pierre Mendel oder das Leben Wolfgang Windgassens beinhalteten. Auch fand die Betrachtung der Münchner Künstlergräber ihre Fortsetzung und das Mailänder Opernhaus, La Scala, wurde vorgestellt. Der alljährliche Weihnachtsbasar, von Frau Bartsch wieder bestens organisiert, brachte neben gemütlichem Beisammensein auch der Vereinskasse einiges ein.

Elf Wanderungen standen auf dem Programm, darunter eine Vierstage-Wanderung im Bayerischen Wald im Mai. Bei der Dezemberwanderung von Gmund nach Tegernsee besichtigten wir das Olaf Gulbransson-Museum.

Gottwald Gerlach wird weiterhin über die Theatergemeinde Karten für unsere Mitglieder bestellen.

Im Rahmen der kulturellen Veranstaltungen traf man sich zu den Retrospektiven Angelika Kaufmann und Max Ernst im Haus der Kunst. Im wieder eröffneten Völkerkundemuseum fand eine Führung über indische Kultur statt. Ein Wissenschaftler gab Einblick in die Zoologische Staatssammlung in Obermenzing, die sonst nicht zugänglich ist.

Sieglinde Weber brauchte auf ihre umfangreichen Aktivitäten für die Öffentlichkeitsarbeit und die Presse im einzelnen nicht mehr näher einzugehen. Das Ergebnis ist jeweils in IBS-aktuell festgehalten. Für die Anzeigenaquisition suchen

wir eine kompetente Person. Erfreut konnte sie feststellen, daß die Jugend jetzt eifrig im Mitarbeiterstab des IBS vertreten ist. Für das nächste Jahr muß ein neues „Werbebladl“ gedruckt werden. Dafür sind wir noch auf der Suche nach einem Slogan, der die Kurzbezeichnung IBS in den Köpfen manifestiert. So bat sie um tatkräftige Mithilfe und stellte einige Geistesblitze vor. Unser Mitglied, Thomas Bogartz, hat angeboten, zusammen mit den Jugendlichen im Richard-Wagner-Verband ein Jugendprogramm aufzuziehen. Wer mitmachen möchte, melde sich bitte bei ihm oder bei Frau Helga Haus-Seuffert.

Die Schatzmeisterin, Hiltraud Kühnel, berichtete über die Einnahmen und Ausgaben im Kalenderjahr 98, in welchem ein Überschuss blieb – glücklicherweise, denn wegen steigender Saalmieten rechnet sie im laufenden Jahr mit höheren Ausgaben. Im Jahr 2000 dürften sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten. Einstimmig wurde eine moderate Erhöhung des Beitrages für 2002 angenommen. Ab dann wird in Euro gerechnet, im neuen „Bladl“ werden die genauen Zahlen bereits erscheinen! Hiltraud Kühnel appellierte an die über einhundert säumigen Zahler pro Jahr, die Beiträge bis Ende März zu überweisen. Für die Spenden, ob groß oder klein, dankte sie herzlich.

Die Kassenprüfer, Herr Greinwald und Frau Schiller, stellten bei ihren Prüfungen der Buchhaltung keine Beanstandungen fest.

Zur anstehenden Wahl bildete Herr Otto Bogner den Wahlausschuß. Wolfgang Scheller wurde in geheimer Wahl als Vorsitzender wiedergewählt. Die Wahl der übrigen sechs Vorstandsmitglieder, einschließlich Helga Haus-Seuffert erfolgte einstimmig.

Bei einem Gläschen mit unseren neuen Mitgliedern fand die Versammlung einen geselligen Ausklang!

Der Vorstand

GÄRTNERPLATZTHEATER

Thomas Holzapfel: Aus „Liebe“ zum Gesang

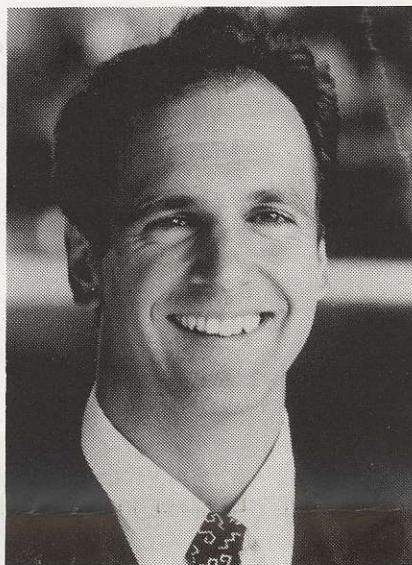
Es ist immer wieder eine große Freude, mit welcher natürlichen Selbstverständlichkeit das junge Ensemble des Staatstheaters am Gärtnerplatz den Kontakt zu seinem Publikum pflegt, ja sucht. Obwohl er vormittags bereits mittendrin in den Proben zu *Don Giovanni* steckte und am Abend als Marcel in *La Bohème* auf der Bühne gestanden hatte, war Thomas Holzapfel, der in der neuen *Don Giovanni* Inszenierung die Titelpartie singt, sofort bereit, sich nach einer Vorstellung mit mir zu unterhalten. Sehr offen und lebhaft erzählte er von seinem künstlerischen Werdegang, der seit 1995 eng mit dem Gärtnerplatztheater verknüpft ist.

Geboren wurde Thomas Holzapfel 1964 in Karlsruhe. Als Kind spielte er zunächst Trompete, wechselte dann mit dreizehn Jahren zur Geige. Als Schüler interessierte er sich noch nicht für das Musiktheater und den Gesang. (So kannte er nur die Zauberflöte und den *Freischütz*.)

Angeregt durch seine erste große Liebe, die in Frankfurt Flöte studierte, bewarb er sich dort um einen Studienplatz für Gesang. Obwohl er nur fünf vorbereitende Gesangsstunden absolviert hatte, wurde er angenommen. Die erste große Liebe ist ja selten endgültig, und so trennte man sich wieder. Sein Gesangsstudium aber schloß er erfolgreich ab und eine Sängerkarriere konnte ihren Anfang nehmen.

Sein erstes Engagement führte den Bariton 1989 nach Freiburg. 1993 wechselte er nach Basel. Als bereits zwei Jahre später ein festes Angebot (ca. 60 Vorstellungen pro Spielzeit) vom Gärtnerplatztheater kam, fiel ihm die Entscheidung nicht schwer. In Basel hatte er sich zwar stimmlich entwickeln können, darstellerisch wurde er aber in wenigen Rollen wirklich gefordert. Für Thomas Holzapfel ist die schauspielerische Gestaltung der Figuren sehr wichtig, worauf am Gärtnerplatztheater großer Wert

gelegt wird. In den letzten Jahren hat er hier an die zwanzig Partien gesungen und Charaktere verkörpert, viele davon sich neu erarbeitet und so sein Repertoire sehr erweitert. Neben „leichteren“ lyrischen Partien übernahm er unter anderem auch den Escamillo in *Carmen* und den Grafen in *Capriccio*.



Thomas Holzapfel

Die bald einzigartige Ensemblearbeit am Gärtnerplatztheater schätzt er sehr: „Man kennt sich und weiß, mit wem man was, wie spielen kann“.

Sein Wunsch und Ziel in naher Zukunft sind vor allem die großen Verdipartien, da diese stimmlich und darstellerisch die größte Herausforderung in seinem Stimmfach bedeuten.

Natürlich stand der neue *Don Giovanni* im Mittelpunkt unseres Gesprächs. Thomas Holzapfel hat diese Partie schon in Bregenz, Albanien und Bulgarien in der italienischen Originalsprache gesungen. Neben einem Papageno an der Mailänder Scala sicher eine der wichtigsten und interessantesten Stationen seiner bisherigen Karriere. Die Partie in einer anderen Sprache einzustudieren war fast schwieriger als sie sich erstmals zu erarbeiten. Die Bedeutung, die die schauspielerische Gestaltung der Figuren für Thomas

Holzapfel hat, liegt ihm beim *Don Giovanni* besonders am Herzen: „Man kann in dieser Partie nicht allein von der Stimme leben!“, sagt er. Da *Giovanni* keine einzige Arie im eigentlichen Sinne und nur ein Duett zu singen hat, aber als Dreh- und Angelpunkt des Geschehens fast ständig auf der Bühne ist, muß der „Sängerdarsteller“ auch mit Mimik und Gestik unglaublich präsent sein und genügend (erotische) Ausstrahlung mitbringen, um glaubwürdig zu sein und drei Stunden lang zu interessieren! Über die neue Inszenierung konnte er ver raten, daß es sicher kein *Giovanni* ist, wie man ihn schon hundert mal gesehen hat. Regisseur Alexander Paeffgen sieht *Don Giovanni* als eine „ungreifbare“ Gestalt, ähnlich dem Komtur als Vertreter einer jenseitigen Macht. Für den Sängerdarsteller wahrlich keine leichte Aufgabe.

So wünsche ich dem sympathischen, sehr charmanten Sänger viel Glück und Erfolg weiterhin und möchte mich bei ihm noch einmal für das interessante Gespräch bedanken.

Helga Haus-Seuffert

Neues vom Gärtnerplatztheater

Der Vertrag von Staatsintendant **K. Schultz** wurde bis 2007 verlängert. Mit Beginn dieser Spielzeit hat **Konrad Kuhn** als neuer geschäftsführender Dramaturg und Presse sprecher des Staatstheaters am Gärtnerplatz seine Tätigkeit aufgenommen. Herr Kuhn, in den letzten fünf Jahren Dramaturg am Wiener Burgtheater, folgt Herrn Dr. Schäfermeyer in dieser Position. Am 11. Jan. und 29. Febr. 2000 startet im renovierten Gärtnerplatztheater ein neuer Programmteil: Der Trompeter Joh. Faber präsentiert monatliche Jazzabende, Beg. 21h, alle Plätze für DM 25,--. Erste Operetten-Premiere im „neuen“ Haus ist am 23. Jan. 2000, *Die lustige Witwe* von Franz Lehár mit Hildegard Behrens in der Titelrolle, Dir.: David Stahl, Regie: Franz Winter.

Sieglinde Weber

Kultur und Wein in der Wachau

Am 23. Oktober 1999, steigen 25 IBSler gutgelaunt und in der Hoffnung auf vier erlebnisreiche und schöne Tage in den Bus.

Unser erster Besuch gilt dem Benediktinerstift Göttweig, das wegen seiner herrlichen Lage am Berg auch „Österreichisches Montecassino“ genannt wird. Die bereits 1072 von dem Passauer Bischof Altmann als Augustiner Chorherrenstift gegründete Anlage stellt sich heute weitgehend barock dar, da es im 17. und Anfang des 18. Jh. um- und ausgebaut wurde. Wir besichtigen die weltlichen Repräsentationsräume, alle ausgestattet für Kaiserin Maria Theresia, die tatsächlich einmal hier mit ihrem Gemahl abstieg. Alles wundervolle Räume mit reichem Kunstmarmor-Schmuck und zierlich bemalten Decken, zudem durch interessante Ausstellungsstücke aus dem Besitz des Stiftes bereichert. Der Altmanni-Saal mit einem Deckenfresko der Gebr. Byss (Hochzeit von Kanaa) wird auch heute noch für Veranstaltungen genutzt. Im Mittelpunkt der Stiftsanlage steht die barocke Kirche Mariä Himmelfahrt, ihr kostbarster Schatz ist die gotische Pietà in der Krypta.

Nach dem Genuss eines frischen Apfelstrudels geht's über Krems nach Spitz in unser Hotel. Hier erwartet uns am Abend noch eine interessante Weinprobe, denn unser Wirt ist selbst Weinbauer.

Am nächsten Morgen fahren wir von Krems aus durch das Kamptal (hier wird der meiste grüne Veltliner der Wachau angebaut) zum Benediktinerstift Altenburg im Waldviertel. Auch Altenburg ist eine frühe Gründung, die ersten 12 Mönche zogen schon 1144 hier ein. Zur Blüte kam das Kloster erst nach dem 30-jährigen Krieg, als sich Abt Leiß entschloß, das alte Kloster aufzugeben und an gleicher Stelle zeitgemäßer wieder aufzubauen. Die wichtigsten Künstler bei der Ausführung waren Baumeister Josef Mungenast und der Maler Paul Troger, dessen Kunst

wir auch in Göttweig schon begegnet sind. Die Besichtigung führt uns durch einen Teil der herrlichen Klosteranlage. Wir steigen über die Kaiserstiege nach oben, die leider auch hier (wie in Göttweig) eingerüstet ist, aber wir sind getrostet, denn wir können auf einem Holzgerüst das bereits restaurierte Trogersche Deckengemälde ganz aus der Nähe betrachten, sozusagen mit den Augen des Malers. Das Thema des Deckenfreskos: Harmonie zwischen Glauben und Wissen.

Oben in den Kaiser- und Fürstenzimmern - die übrigens von „Kaisers“ nie betreten wurden - läuft z.Zt. die Ausstellung „Mönche, Maurer, Maler“, in der wir u.a. viel Interessantes über die weiteren Werke von Paul Troger erfahren.

Wir bewundern weiter die schöne Bibliothek mit ihrem harmonischen Vorraum, den Marmorsaal, dann die sogenannte Krypta unter der Bibliothek. Sie hatte nie eine praktische Funktion, sondern wurde von Trogers Schülern im „grotesken Barockstil“ ausgemalt. Dabei hatten sie dem Thema zu folgen: Memento mori – Besinnung auf Vergänglichkeit und Tod. Ein sehr origineller und tatsächlich zur Besinnung einladender Raum. Die Stiftskirche mit drei Deckenfresken von Troger erinnert uns an manche bayerische Barockkirche.

Auf der Rückfahrt machen wir Halt in Langenlois im unteren Kamptal, das ist Österreichs größte Winzergemeinde mit ca. 800 Betrieben. Daß die Stadt schon im 16. Jh. reich war, sieht man an den herrlichen Fassaden aus der Renaissance und dem Barock. Wir finden gut erhaltene Innenhöfe und betrachten die Pestsäule sowie die finstere romanisch-gotische Pfarrkirche.

Kurz vor Spitz versuchen wir, in die spätgotische Kirche von St. Michael zu kommen. Sie gilt als Urpfarre der Wachau.

Am Abend geht's noch in die Buschenschänke „Ruinenglock“ zu Brotzeit und Wein.

Am vorletzten Tag entschließen wir uns trotz Nebels zur Schiffahrt von Krems nach Spitz. Malerische Orte ziehen vorbei, wie Dürnstein mit seiner Felsenburg (früher Augustiner-Chorherrenstift) und dem wunderschönen blau-weißen Barockkirchturm direkt am Donauufer. Hier in Dürnstein saß anno 1192/93 der vom 3. Kreuzzug zurückkommende englische König Richard I. (Löwenherz) als Gefangener des Herzogs Leopold V. fest, bis er gegen das ungeheure Lösegeld von fast 25 t Silber freikam. Weißenkirchen mit seiner gotischen Kirche passieren wir, und schon sind wir in Spitz, vor uns der sogenannte 1000-Eimer-Berg, auf dem in sehr guten Jahren 1000 Eimer Wein, das sind 57000 Liter, geerntet werden können.

Weiter geht es nach St. Pölten, seit 1995 Landeshauptstadt von Niederösterreich. Mit einem örtlichen Führer unternehmen wir einen Gang durch die schöne Altstadt. Die im 8. Jh. gegründete Stadt zeigt sich heute meist barock und macht einen harmonischen, geschlossenen Eindruck, obwohl 1945 40% der gesamten Bausubstanz durch Bomben zerstört waren.

Nach dem Spaziergang fahren wir mit dem Bus in die Neustadt, wo sich vor 25 Jahren nur Wiesen befanden. Mit berechtigtem Stolz zeigt unser Cicerone uns die neuen Anlagen, vom hochmodernen Regierungsviertel, vielen neuen Sportstätten und diversen Instituten bis zum Festspielhaus und einem sog. Klangturm, dessen „Gerippe“ nachts in verschiedenen Farben beleuchtet wird. Wir erleben es in Blautönen.

Das neue Festspielhaus ähnelt von außen einem riesigen Schiffsheck aus Glas. Innen wirkt es noch etwas kühl, insbesondere das Foyer, dafür ist das Konzert wirklich ein Genuss. Es spielt das niederösterreichische Tonkünstler-Orchester unter Leitung seines Chefdirigenten, des von uns so geschätzten Fabio Luisi.

Fortsetzung auf Seite 11

BÜCHER FÜR WEIHNACHTEN

Robert C. Marsh: James Levine

Sein Leben, seine Musik
Piper Verlag GmbH München
Ca. 368 Seiten mit 27 Abbildungen, DM 48,-

Der Bucheinband zeigt eine Portraitaufnahme des Maestros in Dirigentenpose: Die Rechte hält den Taktstock, energisch, fest, aber vom Betrachter abgewandt. Mit der hocherhobenen Linken, die gerade dem Orchester einen Einsatz gibt, scheint er sich zugleich an seine Zuhörer zu wenden, um sie einzuladen: „Kommt, hört Euch an, was ich Euch Schönes biete!“ Solche freundliche Aufforderung scheint verständlich, wenn man „die reichlich gespendeten Vorschußdisteln“ bedenkt, die Prof. Joachim Kaiser in seinem Vorwort erwähnt und die „dem Künstler Levine doch zu schaffen gemacht haben“, als er im Begriff stand, als Nachfolger S. Celibidaches den Posten des Chefdirigenten der Münchner Philharmoniker anzutreten.

Termingerecht Anfang September kam die deutsche Ausgabe der Levine-Biographie von Robert C. Marsh heraus. Die 1998 in New York erschienene Originalausgabe trägt den Titel „Dialogues and Discoveries“. Gemeint sind Gespräche, die in den Jahren 1973 bis 1996 zwischen dem Autor und Levine geführt wurden, und in denen eine Fülle von grundsätzlichen Fragen zur Welt der Musik, soweit sie Levine angehen, angesprochen und von ihm selbst beantwortet werden. Das gibt diesen Äußerungen natürlich einen besonderen Stellenwert, und aus der Biographie wird teilweise eine Autobiographie, die einen großen Teil des Buches einnimmt. Dabei gibt es aber keine Enthüllungen über das Privatleben des Dirigenten, - wie immer bei ihm steht die Musik im Mittelpunkt.

Opernfreunde wird es besonders interessieren, wie sich der langjährige künstlerische Leiter der New Yorker Met zu einschlägigen

Fragen äußert. Wie sehr Sänger die Zusammenarbeit mit ihm schätzen, zeigt Jessye Normans liebevoller Beitrag. Nachdem er mit jedem der Drei Tenöre als Opernchef zusammengearbeitet hatte, begleitete er sie auch auf ihrer etwas fragwürdigen, sicher sehr lukrativen Tournee. Köstlich liest sich R.C. Marshs Schilderung des Konzerts im Olympiastadion bei Münchner Regenwetter.

Als Gegengewicht zur Oper hat sich Levine nun ein Sinfonie-Orchester gewählt. Daß die spontane Zuneigung der Münchner Philharmoniker ihm viel bedeutet, betont er im Gespräch mit Prof. J. Kaiser. Auch die Herzen der Münchner Konzertbesucher hat er inzwischen gewonnen – man spendet ihm begeisterten Beifall. Der Amerikaner R.C. Marsh ist von seinem Landsmann Levine so überzeugt, daß er glaubt, Europa habe „innerhalb seiner Generation seinesgleichen nicht hervorgebracht“. Das ist wohl etwas hochgegriffen und widerspricht der Bescheidenheit des Dirigenten, der sich „in einem Entwicklungsprozeß sieht, dessen Ende nicht abzusehen ist“.

Ingeborg Giessler

In die **WELT DES GESANGES** will Dietrich Fischer-Dieskau mit seinem neuesten, sehr aufwendig gearbeiteten Buch den Leser einweihen – bei Metzler, DM 98,-. Und das tut er in sehr angenehm und unterhaltsam zu lesenden Stil. Im dazu gewählten Bildmaterial zeigt sich Dieskaus andere Passion, die Malerei. Aus diesen Bildern liest der Autor Parallelen zur Welt des Gesanges und der Musik insgesamt. „Ein Bildband und Lesebuch zur Kunst- und Kulturgeschichte des Gesanges. Eine Fundgrube für Musiker, Liebhaber des Gesangs und solche, die es werden wollen“, schreibt der Verlag. In der Tat, ein Quell des Wissens über alles, was mit Gesang zu tun hat, vom Stimmband des Sängers bis hin zum Ohr des

Hörenden. Es macht Freude, in diesem Buch zu schmökern, sei's der Reihe nach oder auch mal hier, mal da.

Dorothea Zweipfennig

50 Jahre Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks von Renate Ulm bei Bärenreiter, DM 48,-.

1949 erhielt Eugen Jochum vom BR die Möglichkeit, sich - ohne finanzielle Einschränkungen! – seinen eigenen Klangkörper aufzubauen. Die nun 50-jährige Geschichte dieses Ausnahmorchesters mit seinen vier Chefdirigenten Eugen Jochum, Rafael Kubelik, Sir Colin Davis und derzeit Lorin Maazel wird hier in einem attraktiven Bildband nachgezeichnet und durch seine übersichtliche Anordnung sehr anschaulich gemacht. Ein Stück Münchner Kulturgeschichte.

Dorothea Zweipfennig

August Everding – Die Biographie von M. Reissinger bei Langen Müller, DM 49,90.

Die renommierte AZ-Kritikerin wollte Everding zum Schreiben seiner Memoiren überreden. Er selbst hatte dazu nicht auch noch Zeit neben all seinen zahlreichen Tätigkeiten. Er ließ sich jedoch schließlich zur Materialsammlung überreden und überließ es Frau Dr. Reissinger, sein erlebnisreiches Leben zu Papier zu bringen. Das beginnt mit der Beschreibung der Festlichkeiten und Redeauszügen zum 70. Geburtstag und endet mit einer Abschiedsrede bei der Trauerfeier. Dazwischen wird Everding von Kindesbeinen an portraitiert, und man erfährt manches über den Menschen und vieles über den Kulturmacher Everding, im Anhang auch tabellarisch zum Nachschlagen. Auf die Suche nach dem „wahren“ Everding habe sie sich begeben, erklärte Frau Dr. Reissinger. Es lohnt sich, dieses nachzulesen.

Dorothea Zweipfennig

Jennifer Trost

Wer von den treuen Opernbesuchern kennt den Namen nicht. Seit 1995 ist Frau Trost Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper und mindestens einmal in der Woche auf Münchens Opernbühne zu hören. Angefangen hat sie ihre europäische Sängerlaufbahn an der Wuppertaler Bühne, wo sie das lyrische Sopranfach ausfüllte, so z.B. die Mimi, die Gräfin im *Figaro*, die Marie in der *Verkauften Braut*. Als fünfte Magd debütierte sie 1996 bei den Salzburger Festspielen in *Elektra* unter der musikalischen Leitung von Lorin Maazel. Neben ihrer Operntätigkeit pflegt sie den Konzertgesang: Messen, Oratorien, Kantaten und gibt Liederabende. In Los Angeles, wo sie ihre ersten professionellen Opernerfahrungen sammelte, konzertiert sie regelmäßig.

Jennifer Trost, der Name zeugt von deutscher Herkunft. Jedoch in ihrem Lebenslauf steht, daß sie in San Antonio, Texas, geboren wurde. Frau Trost ist deutscher Abstammung. Ihre Vorfahren kamen aus der Pfalz und wanderten vor 150 Jahren aus. 1991 kamen sie nach Deutschland. Woher kam der Wunsch, Sängerin zu werden? Frau Trost meint, es sei der eigene Wille gewesen. Sie hatte viele Interessen. Auf dem College wählte sie als Hauptfach Biologie, und sang im Chor. Dann nahm sie als weiteres Fach Musik, widmete sich aber mehr der Musikpädagogik.

Sie besaß damals eine kleine Stimme, keine Solistenstimme. Singen als Beruf schien ihr in diesem Lebensabschnitt undenkbar. Mit 22 Jahren entstand die Idee, solistisch tätig zu werden. Mit 27 Jahren entwickelte sich dann die Stimme weiter. Mit 32 Jahren konnte sie von ihrem Job als Sängerin leben. Ihre ersten Hauptpartien sang sie in Workshops an der Universität.

Diese Workshops gehören zum Lernprogramm, das die größeren Universitäten anbieten. Man zahlt eine Anmeldegebühr, um Mitglied zu werden, d.h. um praktische

Erfahrungen sammeln zu dürfen, muß man zuerst zahlen. Wer schon im Studium fortgeschritten ist, bekommt dann innerhalb dieses Opernprogramms normalerweise eine Hauptpartie. Frau Trost



sang 7-8 Hauptpartien, bis sie ihr erstes Engagement in Los Angeles in der Music Center Opera für zwei Jahre bekam. Diese Ausbildung empfindet Frau Trost praxisorientierter als in Deutschland.

Sie kam nach Deutschland, weil sie sich als deutsches Produkt betrachtet. Der Klang ihrer Stimme ist deutsch, das deutsche Repertoire liegt ihr am besten: Sie fühlt sich einfach in Europa wohl. J. Trost will in einem Ensemble arbeiten, länger an einem Opernhaus bleiben. Die Teamarbeit gefällt ihr. Man kennt sich untereinander und kann sich aufeinander einstellen.

Stimmlich sieht sich Frau Trost noch nicht abgeschlossen. Sie hat immer das lyrische Fach gesungen, aber seit ein paar Jahren entwickelte sich ihre Stimme immer mehr ins jugendlich-dramatische. Das bedeutet einen Fachwechsel und das Studieren anderer Partien. Zur Zeit beschäftigt sie sich mit dem slawischen Repertoire, Strauss und Wagner und will sich mit diesem anderen Bild von ihr als Sängerin den Agenturen vorstellen.

Aber es gibt noch eine andere Tätigkeit, die ihr am Herzen liegt: Das Unterrichten. „Ich will mein Wissen, meine Erfahrung, meinen Enthusiasmus für diesen Beruf weitergeben“ sagt sie, „ich möchte sagen: Seht, das ist mir passiert:

Es ist nicht so einfach, es gibt Hindernisse, seid realistisch“. Sie glaubt, ein gutes Verständnis für die Stimme zu haben. Sie weiß, daß die Gesundheit eine große Rolle spielt und die Psyche für eine intakte Stimme wichtig ist. Sie bemüht sich, den jungen Sängern eine Basis zu vermitteln, mit der sie in der Lage sind, sich selbst und ihre Fähigkeiten abzuschätzen, ob sie überhaupt für eine Sängerkarriere bestimmt sind. Das wiederum ist die Voraussetzung, nein zu sagen zu einer Partie. Dazu gehört für Frau Trost auch ein bewußtes Leben, sich Zeit geben, zur Entwicklung in allen Lebensbereichen.

Sandra Folz

„Am 11.10.99 wurde Prof. Dr. Peter Ruzicka als neuer Präsident der Bayerischen Theaterakademie „August Everding“ durch Staatsminister Hans Zehetmair im Gartensaal des Prinzregententheaters in sein neues Amt eingeführt (mit einem Vertrag bis 2004). Am 2.12.99 hat die Findungskommission der Salzburger Festspiele Herrn Ruzicka zum Nachfolger von Gérard Mortier berufen. P. Ruzicka übernimmt im Herbst 2001 die künstlerische Leitung der Salzburger Festspiele.“

Sieglinde Weber

Das finde ich gut

Nobel besetzt: Placido Domingo ist zum Mitglied des Hochschulrates der Münchner Hochschule für Musik und Theater berufen worden. Weitere Mitglieder des neuen Gremiums sind Zubin Mehta, Dietrich Fischer-Dieskau, der Unternehmensberater Roland Berger und Michael Roßnagl, Siemens-Kulturmanager. Schauen wir mal, was diese Zusammenarbeit bringt.

Sieglinde Weber

IMPRESSUM

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. und verpflichte mich, den Mitgliedsbeitrag für das Kalenderjahr 2000

in Höhe von DM
als ordentliches / förderndes Mitglied*
bar / per Scheck / per Überweisung*
zu entrichten.

Name _____

Wohnort _____

Telefon _____

Straße _____

Ausstellungsort und Datum
Nichtzutreffendes bitte streichen

Unterschrift _____

Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V.

Postfach 10 08 29, 80082 München
Telefon / Fax 089 / 300 37 98
10.00 - 13.00 Uhr, Mo - Mi - Fr
Postbank München,
Konto-Nr. 312 030-800, BLZ 700 100 80

Normalbeitrag	DM 50,-
Ehepaare	DM 75,-
Schüler und Studenten	DM 30,-
Fördernde Mitglieder	ab DM 200,-
Aufnahmegerühr	DM 10,-
Aufnahmegerühr Ehepaare	DM 15,-

Zusätzlich gespendete Beiträge werden dankbar entgegengenommen und sind - ebenso wie der Mitgliedsbeitrag - steuerlich absetzbar.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinda Weber
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder
DM 25,- einschließlich Zustellung

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 4, 1. Januar 1998

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen
die Meinung des Verfassers und nicht die
Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit
Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Wolfgang Scheller - Monika
Beyerle-Scheller - Gottwald Gerlach -
Werner Göbel - Hiltrud Kühnel - Helga
Haus-Seuffert - Sieglinda Weber
Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische
Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

RADIO OPERA

Der Intendant der Bayerischen Kammeroper Dr. Blagoy Apostolov will mit seinem neuen Sender eine Klassik-Lücke in Bayern füllen, und er möchte ein Niveau anstreben, das sich zwischen Bayern 4 und Klassik Radio bewegt, also auch für jedermann verständlich ist. Im einzelnen sind geplant: Fundierte Berichte über Opernaufführungen, Premierenberichte und Konzerte in ganz Bayern, Veranstaltungshinweise, Künstlerportraits, Theaterportraits, Werkeinführungen, Gespräche mit Politikern über Kunst-Themen, Buchbesprechungen, Ausstellungshinweise, eine thematische Reihe: „Damen des Alten Testamente in der Oper“, Neues aus dem Tonträgermarkt, eine kulinarische Ecke, Kartenverlosung und selbstverständlich Sendungen über die Bayerische Kammeroper. Gesendet wird natürlich in CD-Qualität.

Und wie können Sie RADIO OPERA empfangen?

Die Hinweise kommen täglich zwischen 11.55 h und 12.00 h, die regelmäßige Sendung ist täglich zwischen 21.00 h und 22.00 h – in München auf Digital Classix Band L oder Kabel 101,85 (während der anderen Zeit ist auf diesem Sender Classic Rock zu hören). In Würzburg können sie Radio Opera auf der Charivari-Welle 102,4 hören.

Monika Beyerle-Scheller

Fortsetzung von Seite 8 - Reise -

Nach einer kurzen Ballettmusik von Maria Bach hören wir das sehr beeindruckende Werk *Stabat Mater* von Rossini. Die Solisten: Viktoria Loukianetz (Sopran), Natela Nicoli (Mezzo), Juan Diego Flóres (Tenor), Francesco Ellero D'Artegna (Bass) und der Wiener Kammerchor.

Ein 75-jähriges Spitzer Original führte uns am letzten Tag durch das Schiffahrtsmuseum. Dort werden u.a. Modelle gezeigt, wie bis zu Maria Theresias Zeiten Lasten auf der Donau transportiert wurden.

Nachdem wir von einem Hügel unter der Burgruine noch einen Blick auf die Donau geworfen haben, besuchen wir den historischen Kern von Spitz, und siehe da, auf einmal strahlt die Sonne und lässt uns auf der Heimfahrt noch so richtig die herrliche Laubfärbung genießen.

Zum Schluß sind wir uns alle einig: Es waren sehr harmonische Tage mit einem gelungenen Programm.

Ellinor Szameitat

Dieser Ausgabe liegt ein Überweisungsformular für Ihren Jahresbeitrag 2000 bei.
Über zusätzliche Spenden freuen wir uns sehr.

Junge Sänger

Katharina Leitgeb

Die Sopranistin wurde in Österreich geboren. Ihre Eltern waren eigentlich nicht so begeistert über den Wunsch, daß ihre Tochter Sängerin werden wollte. „Das ist ein unsicheres Milieu“. Ohne Gesangsunterricht genommen zu haben, die Arien, die sie für die Aufnahmeprüfung vorbereiten sollte, studierte sie mit einem Organisten ein, und sie wurde an der Musikhochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz angenommen. „Ich hatte keine Ahnung. Ich konnte die Noten und wußte sonst nichts. Ich machte den Mund auf und sang“, erzählt die Österreicherin lachend. Innerhalb eines Abschlußkonzertes der Münchner Singschul' sang sie die Arie der Mimi aus *Bohème*. Sie hat eine typische Puccini-Stimme und erinnert teilweise vom Timbre her an die Freni. An der Musikhochschule wurde sie als Soubrette ausgebildet und sang z.B. die Adele in der *Fledermaus*. Sie nahm Privatunterricht bei Maureen Browne, die ihr nach vielen Jahren mit Geduld und Ruhe eine fundierte technische Basis vermittelte. „Mein Problem war es, daß ich keine Ahnung hatte, als ich auf die Musikhochschule kam“ sagt sie. „Ich habe alles aufgesogen wie ein Schwamm, aber ich merkte bald, daß meine Stimme, mein Körper sich dabei nicht wohl fühlten“. Ab 1994 nahm sie Unterricht bei Walter Berry für ein Jahr. „Er gab mir Selbstvertrauen und führte mich immer mehr zu meiner eigentlichen Stimme“, danach unterrichtet sie Gottfried Hornik. Auf der Musikhochschule kann man mehrere Abschlüsse erwerben als Opern- und Konzertsänger und als Pädagogiklehrer. Alle diese Abschlüsse hat Katharina Leitgeb. 1997 ist sie



K. Leitgeb Foto: D. Zweipfennig

nach Wien gezogen und wechselte ins lyrische Fach. „Am Anfang hatte ich psychische Probleme mit diesem Wechsel vom Soubrette-Fach ins lyrische. Vor allem

der Charakter einer Soubrette ist anders, leichter, verspielter, komödienhafter, halt meistens ein Kammerkatzerl. Wie anders ist dagegen die Mimi oder sind die Figuren, die ein lyrischer Sopran verkörpern muß“. Ihr Wunsch ist es auch weiterhin, Puccini zu interpretieren. Dort fühlt sie sich zu

Hause und kann ihre Stimme öffnen. Sie liebt es, große Bögen zu singen. Sie nennt das ein normales, organisches Singen.

Und sie hat schon ein Engagement bei Brigitte Fassbaender in Innsbruck. Im Oktober, November und im Februar singt sie unter der Regie von Frau Fassbaender die Diana in *Orpheus in der Unterwelt* von Jacques Offenbach.

Der IBS besucht die Vorstellung am 19.2.2000.

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

M 200
Erika Vorbrugg
Karlheinz Vorbrugg
Allgäuer Str. 83
81475 München

ist für einen dramatischen Koloratursopran geschrieben. Sylvia Rieser, eine schöne „ophelische“ Erscheinung, gestaltete die Todesszene am besten, die Villis-Erscheinungen, sonst vermißte man die Dramatik ein wenig. Die Titelrolle verkörperte Juan-Carlos Mera-Euler, ein kraftvoller Bariton und überzeugender Hamlet. Die anderen, auch kleineren Rollen waren durchweg gut besetzt. In-Hak Lee (ehemals Opernstudio) sang die beiden Arien des Laertes mit italienischem Schmelz, Peter Klaveness war ein gezeichneter König Claudius und Janet Walker eine machtbesessene Königin Gertrude.

GMD Peter Leonard meisterte mit dem Philharmonischen Orchester Augsburg diese große französische Oper ausgezeichnet, es war eine wirklich musikalisch überzeugende Leistung.

Monika Beyerle-Scheller

Deutsche Übertitel endlich auch an der Bayerischen Staatsoper:

Katja Kabanova, wieder mit Catherine Malfitano, am 6., 9., 12., 18 und 22.1.2000, können Sie in der Originalsprache hören und gleichzeitig den deutschen Text mitverfolgen. Auch die Neuproduktion von *Ariodante* (Premiere 17.1.2000) wird mit deutschen Übertiteln angeboten.

Sollte dies u.a. unsere Diskussion mit Maestro Zubin Mehta bewirkt haben?

Sieglinde Weber

Opernarität in Augsburg

An eine große französische Oper wagte sich Augsburgs neuer Intendant Ulrich Peters mit seiner Inszenierung des *Hamlet* von Ambroise Thomas (1811-96), und er traf damit den Geschmack des Publikums. Düster wie die ganze Tragödie auch das Bühnenbild von Christian Floeren, eine schwarze, im nirgendwo endende Treppe und eine dunkle Spielfläche.

Gesungen wurde in deutsch, was mich störte. Die Partie der Ophelia